

Vorwurf aus der Mottenkiste : Gedanken anlässlich eines Damenfußballspiels

Autor(en): **Rein, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der
Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

jugend, aber auch den schweizerischen Schulsport zukunftsgläubig nach aussen vertrat. An solcher Wahrheit konnte und kann nicht vorbeigesehen werden. Sie trägt Versprechen und Forderung zugleich. Die Forderung, den Schulsport vermehrt als bisher in den Rahmen der Gesamterziehungsarbeit zu stellen und das Bekenntnis der Verantwortlichen, der sportethischen Seite zur Vermeidung einseitigen Leistungsstrebens mindestens den gleichen Raum zu gewähren wie der körperbildenden. Erst wenn das Kind lernt, vom Partner oder Gegner her zu denken, den Sport als Teil der Seinsbildung und Form der Daseinsgestaltung zu erkennen, erst dann ist die Voraussetzung gegeben, dass

es in Spiel, Training und Wettkampf den Grad von Erfüllung, Selbstkritik und Selbstverwirklichung erreicht, welcher es befähigt, aus eigener Sicht den Stellenwert der sportlichen Leistung im täglichen Leben kritisch abzuschätzen und unbeschadet Sieg oder Niederlage zu ertragen.

Auch in dieser Beziehung schien mir der Anlass in Lausanne, den die Gastgeberin und mit ihr ein Heer freiwilliger Helfer aus dem ganzen Kanton mit dem unvergleichlichen liebenswürdigen welschen Charme umgab, ein ermutigender Schritt vorwärts gewesen zu sein.

Vorwurf aus der Mottenkiste

Gedanken anlässlich eines Damenfussballspiels von Heinz Rein

Kürzlich besuchte ich ein Damenfussballspiel, und ging sehr nachdenklich wieder nach Hause. Mich beschäftigte nämlich die Frage, weshalb Männer auf einen Fussballplatz gehen. Die Antwort ist ja ganz einfach. Weil sie harten Männersport sehen wollen, den Kampf um die Meisterschaft oder gegen den Abstieg. Und weshalb gehen Männer auf einen Sportplatz, auf dem ein Damenfussballspiel stattfindet? Es gibt, zu diesem Schluss kam ich, vor allem zwei Gründe. Einmal will man sich die Frauen und Mädchen, nicht die Sportlerinnen ansehen, und zweitens weil man sich amüsieren, seinen Spass haben will.

Es ist eben ein gewaltiger Unterschied, ob eine Tätigkeit, gleich welcher Art, von Männern oder Frauen ausgeübt wird. So auch beim Fussball. Wenn Frauen einen Sport ausüben, der «eigentlich» ein Männersport ist (ursprünglich war Sport ja überhaupt Männersache), erwarten die Männer vor allem eine Belustigung. Die Reaktionen der meisten männlichen Zuschauer bei jenem Spiel bewiesen das schlagend, zum Beispiel... Wenn in einem Männerfussballspiel jemand zu Fall gebracht wird, ist man empört und verlangt einen Freistoss oder gegebenenfalls einen Elfmeter. Wurde jedoch eine der Spielerinnen «gelegt», so löste das lautes und nicht selten schadenfrohes Gelächter aus. Wenn ein Fussballspieler einen Ball köpft, so ist das gar nichts Besonderes. Köpfe aber eines der Mädchen den Ball, so wurde laut Bravo! gerufen oder Beifall geklatscht. Beides war unverkennbar ironisch gemeint. Auch die Anerkennung, wenn die Torhüterin sich nach dem Ball warf oder eine Verteidigerin einen Angriff durch energisches Dazwischengehen unterband, war keineswegs ernstgemeint; sie war stets mit Gelächter untermischt.

Die Mehrzahl der männlichen Zuschauer war einfach nicht gewillt, das Spiel der beiden Damenmannschaften (Mannschaften?) ernst zu nehmen, als sportliche Leistung zu werten. Das ging auch aus den Bemerkungen hervor, die man aufs Spielfeld rief. Die Mädchen und Frauen waren nicht Sportlerinnen, sondern wurden Bienen, Brummen, Ischen, Miezen, Puppen genannt, und ihr spezifisch weibliches Merkmal, die Brust nämlich, wurde mit Ausdrücken kommentiert, von denen ich nur einige wenige und bei weitem nicht die deftigsten zitiere. Da hörte ich unter anderem Zurufe wie «Pass auf, Mädchen, dass dir die Milch nicht

sauer wird» und «Verstauch dir mal ja nicht die Brust, Mieze» und «Ob die sich sonst auch so schnell hinlegt?» Die Art und Weise, wie man von den Spielerinnen sprach und was man ihnen zurief, liess mich Scham empfinden. Da Frauen heutzutage nicht mehr durchweg nur Sexualobjekt und Beute sind, so bedenken viele Männer sie, wenn sie in angeblich männliche Bereiche vordringen, mit Spott und Hohn, bestenfalls mit amüsiertem Staunen. Auf diese Weise reagieren viele Männer ihre Konkurrenz- und Neidgefühle ab; sie halten die Frauen immer noch für ein unterentwickeltes, inferiores Wesen, das sich der geistigen wie körperlichen Ueberlegenheit des Mannes zu beugen hat.

Wie man sieht, handelt es sich beim Damenfussball viel weniger um ein sportliches als um ein gesellschaftliches, soziales Problem, nämlich um die Emanzipation der Frau. Viele, vielleicht die Mehrzahl der Männer, möchten der Frau einfach keine Gleichberechtigung zugestehen. Wohl oder übel sind sie von Gesetzes wegen dazu gezwungen, die juristische Gleichberechtigung der Frau hinzunehmen — von einer echten, sozusagen menschlichen Gleichberechtigung sind sie jedoch noch weit entfernt; sie weigern sich einfach, sie zu vollziehen, weil es anders soviel bequemer ist. Und weil man fürchtet, der Nimbus könnte darunter leiden. Man will die Frau nicht als Partner, sondern viel lieber als Weib, das dem Manne untertan sei. Man hat sich, und das nicht ungern, zwar daran gewöhnt, dass die Frau zum Unterhalt der Familie beiträgt, verweigert ihr jedoch, wo es nur irgend geht, die ihr daraus erwachsenen Rechte.

Um wieder auf das Damenfussballspiel zurückzukommen. Es ist nur ein Beispiel und zwar ein typisches. Und es sind nicht die Frauen, die sich hier diskreditieren, sondern die männlichen Zuschauer, die es tun, indem sie den Sportplatz, auf dem Frauen und Mädchen Fussball spielen, zum Zirkus machen. Wahrscheinlich ist den Männern gar nicht bewusst, dass ihre patriarchalischen Empfindungen zum Durchbruch kommen, wenn Frauen ihre Emanzipation durch Fussballspielen zu verwirklichen suchen. Und den Vorwurf, dass der Sport, besonders der Fussballsport, die Frauen vermännliche, stammt doch aus der Mottenkiste, ja, er erscheint einfach lächerlich angesichts der vielen langhaarigen jungen Männer, die auf den ersten Blick überhaupt nicht von Mädchen zu unterscheiden sind.